

Ross Thomas, *Fette Ernte*



**Das Buch:**

Warum wurde der dreiundneunzigjährige William M. »Crawdad« Gilmore, Berater von sechs amerikanischen Präsidenten, am frühen Morgen vor seinem Haus auf offener Strasse erschossen?

Zusammen mit Faye Hix, der Enkelin des Ermordeten, gehen Ancel Easter, der klügste Mann Washingtons, und Jake Pope, privater Ermittler und Millionenerbe, dem Fall auf den Grund. Die vagen Spuren führen in die Welt der Rohstoffspekulanten.

**Der Autor:** Ross Thomas, geboren 1926 in Oklahoma, richtete in den fünfziger Jahren das deutsche AFN-Büro in Bonn ein und arbeitete als Journalist, Gewerkschaftssprecher und Public-Relations- und Wahlkampfberater für Politiker in den USA. Seine vielfältigen Erfahrungen verarbeitete er in seinen Politthrillern, in denen er vor allem die Hintergründe des (amerikanischen) Politikbetriebs entlarvt und bloßstellt. Ihm wurden zweimal der Edgar Allan Poe Award und mehrmals der Deutsche Krimi Preis verliehen. Bis zu seinem Tod 1995 entstanden 25 Romane.

Ross Thomas

# Fette Ernte

Aus dem Amerikanischen und mit einer Nachbemerkung  
von Jochen Stremmel



Alexander Verlag Berlin

## Die Ross-Thomas-Edition im Alexander Verlag Berlin

Herausgegeben von Alexander Wewerka

*Umweg zur Hölle.* Ein Artie-Wu-und-Quincy-Durant-Fall  
*Am Rand der Welt.* Ein Artie-Wu-und-Quincy-Durant-Fall  
*Voodoo, Ltd.* Ein Artie-Wu-und-Quincy-Durant-Fall  
*Kälter als der Kalte Krieg.* Ein McCorkle-und-Padillo-Fall  
*Gelbe Schatten.* Ein McCorkle-und-Padillo-Fall  
*Die Backup-Männer.* Ein McCorkle-und-Padillo-Fall  
*Dämmerung in Mac's Place.* Ein McCorkle-und-Padillo-Fall  
*Gottes vergessene Stadt · Teufels Küche · Die im Dunkeln*  
*Der Yellow-Dog-Kontrakt · Der achte Zwerg*

Wir danken dem Deutschen Übersetzerfonds für die Förderung der vorliegenden Ausgabe.

Erste vollständige deutsche Ausgabe 2014

Licensed with The Estate of Ross E. Thomas

Die deutsche (stark gekürzte) Erstausgabe erschien 1975 unter dem Titel *Die Millionenernte* im Ullstein Verlag, Frankfurt/M., Berlin.

Die amerikanische Originalausgabe erschien unter dem Titel *The Money Harvest*, © 1975 by Lucifer, Inc.

© für diese Ausgabe und vollständige Neuübersetzung by Alexander Verlag Berlin 2014

Alexander Wewerka, Postfach 19 18 24, D-14008 Berlin

info@alexander-verlag.com

www.alexander-verlag.com

Umschlaggestaltung: Antje Wewerka

Alle Rechte vorbehalten

Druck und Bindung: Interpress, Budapest

ISBN 978-3-89581-317-7

Printed in Hungary (February) 2014

Der mit Hammerzehen geschlagene Freund und Berater von sechs US-Präsidenten war natürlich nicht tot. Noch nicht. Wäre er tot gewesen, hätte er nicht mit seinem dicken Zeh unter der Bettwäsche wackeln können, mit dem rechten, der wie der linke wegen jener Schuhe, die er mit sieben hatte tragen müssen, völlig deformiert war.

Nachdem sein rechter Zeh endlich das langsame Signal seines Gehirns befolgt hatte, wackelte er mit dem linken. Er wollte seine Augen erst öffnen, wenn er sicher war, daß er in der vergangenen Nacht keinen Schlaganfall oder Schlimmeres erlitten hatte und nun gelähmt war. Es hätte keinen Sinn, die Augen aufzumachen, falls er gelähmt war – nicht den geringsten Sinn mit dreiundneunzig.

Er lag da und dachte wieder mal an jene Schuhe, die er mit sieben hatte tragen müssen, weil er arm war. Sie waren aus gelbem Kalbsleder gewesen, eigentlich Damenschuhe, mit Absätzen und hochgeknöpften Schäften und langen, spitzen Vorderkappen, und sie hatten einen grausamen, unbarmherzigen Schraubstock für die Füße des Siebenjährigen gebildet, selbst nachdem er ihre Absätze abgesägt, sie mit Herdpolitur schwarz gefärbt und an der Seite mit einem Rasiermesser aufgeschlitzt hatte.

Mit acht waren seine Zehen endgültig deformiert, und er ging mit einem gleitenden Hoppeln, ein bißchen wie ein über den großen Onkel gehender Krebs, was ihm von seinen Schulkameraden den Spitznamen Crawdad – Flußkrebis – eingetragen hatte. Er ging immer noch so, aber inzwischen recht langsam, und die Leute nannten ihn immer noch Crawdad, aber selten ins Gesicht, es sei denn, es waren ganz alte Freunde, nur

daß mit dreiundneunzig die meisten seiner ganz alten Freunde verhutztelt dahinvegetierten und einmal am Tag aus ihren Zimmern gerollt wurden, um vielleicht zum letzten Mal die Sonne zu sehen.

Mittlerweile überzeugt, daß er nicht tot war oder schlimmeres, nahm er das vertraute verschwommene Bild seines Zimmers in Augenschein. Da war das Licht von der Stehlampe in der Ecke, die nie ausgeschaltet wurde. Der Rest des Zimmers war mit dunklen Gestalten gefüllt. Da sie sich nicht bewegten, nahm er an, daß es keine wartenden Engel waren, obwohl er zu lange gelebt hatte, um groß an Engel zu glauben – oder an Teufel oder Heilige. An Sünder, ja. Von denen waren immer eine ganze Menge in der Nähe.

Die dunklen Gestalten waren die Möbel des Zimmers – die Kommode, der Schreibtisch, der Stuhl, der zu dem Schreibtisch gehörte, und der große Polstersessel in der Ecke unter der Stehlampe, die nie jemand ausschaltete. Er blieb weiter im Bett liegen und versuchte zu entscheiden, wie er sich jetzt fühlte, wo er nicht tot war. Er hatte keine Schmerzen; noch nicht jedenfalls. Die kämen später am Nachmittag. Vor langer Zeit hatte er entdeckt, daß man wirklich nicht viel gegen Schmerzen machen konnte, da sie sich weigerten, ignoriert zu werden, außer höflich zu sein – ihnen vielleicht einen Toddy anzubieten oder zwei und zu hoffen, daß sie dahin zurückgingen, wo sie herkamen, vermutlich von nebenan, weil er sich inzwischen Schmerzen als unangenehme, verachtete Nachbarn vorstellte, die mit der Zeit seine letzten Bekannten geworden waren.

Er bewegte seinen Arm, der, Winter wie Sommer, im Baumwollflanell seines Nachthemdärmels steckte. Er hatte nie Pyjamas getragen und würde es nie tun, weil er sie nicht nur für verrucht, sondern auch für liederlich hielt, obwohl er nicht wußte, warum, abgesehen davon, daß er in seiner längst ver-

gangenen Jugend dieser Ansicht gewesen war und jetzt aus Gewohnheit oder Starrsinn daran festhielt. Er erinnerte sich, daß ihm jemand gesagt hatte, Männernachthemden aus Flannell seien heute schwer zu finden. Nun ja, er hatte genug für eine Ewigkeit, weil er wußte, daß seine Ewigkeit inzwischen auf eine Woche oder einen Monat oder höchstens zwei Jahre geschrumpft war.

Das Handgelenk, das er bewegte, war nicht viel mehr als alter mit schlaffer, gräulicher Haut bedeckter Knochen, haarlos, aber mit braunen Leberflecken in Vierteldollargröße geschmückt. Die Finger seiner Hände waren fast unbrauchbar. Arthritis hatte seine Hände zu knöchernen Zangen verbogen, aber seine Daumen funktionierten immer noch ganz gut, und das ist alles, was du wirklich brauchst, dachte er, einen funktionierenden Daumen.

Seine Hand bewegte sich, bis sie seine dicke Brille auf dem Nachttisch entdeckte. Er setzte sie auf. Jetzt konnte er sehen. Er nahm die schwere goldene Taschenuhr in die Hand, die neben der Brille gelegen hatte. Ihre schwarzen Zeiger verrieten ihm, daß es 5:35 war, was er bereits wußte. Er zog die Uhr auf und legte sie wieder auf den Tisch neben dem Bett.

Während er da lag und durch die Brille an die Decke starrte, beschloß er, es seiner Frau zu erzählen, bevor er es jemand anderem erzählte. Dann fing er sich und schüttelte in leichter Erbitterung kurz und heftig den Kopf, weil seine Frau tot war, und das seit dreißig Jahren, obwohl nicht ein Tag verging, an dem er sich nicht bei dem Gedanken an etwas ertappte, was er ihr erzählen mußte.

Er hatte ihr natürlich alles erzählt, nicht nur von sich selbst, sondern auch von den andern – tiefe, dunkle, schlimme Geheimnisse, die er niemandem zu erzählen geschworen hatte, was er auch nicht getan hatte, abgesehen von ihr. Und sie, eine

stille, sanfte Frau, nicht übermäßig klug, aber mit Sicherheit nicht dumm und sogar mit einundsechzig immer noch leidlich hübsch, war auf dem Weg zu ihrem Grab von den schrecklichen Dingen, die ihr erzählt worden waren, nicht ganz überzeugt gewesen.

Weil er einer der wenigen Männer in Washington war, wenn nicht der einzige, bei dem man sich absolut darauf verlassen konnte, daß ein Geheimnis bei ihm sicher war, ganz gleich wie erbärmlich und verabscheuenswert oder sogar gefährlich es sein mochte, waren ihm davon mehr als genug von denen aufgehalst worden, die in diesem vergangenen halben Jahrhundert auf der Suche nach Macht oder Ruhm oder Reichtum – oder öfter nach allen drei – in die Hauptstadt gekommen waren. Während er sich alles anhörte, was sie zu sagen hatten, starrten sie ihn manchmal mit trotzigem Blick, hoch erhobenem Kopf und vorgeschobenem Kinn an, auf fast peinliche Weise bemüht, ein Geständnis in verschwörerisches Einvernehmen zu verkehren.

Aber normalerweise saßen sie still mit einem Glas in der Hand da, eine Flasche in Reichweite, den Blick auf einen fernen Punkt gerichtet oder ruhelos umherschweifend, und ihre Stimme war leise und ausdruckslos, fast ein monotones Flüstern, während sie die niederträchtigen Taten ihrer Tage zum besten gaben.

Und lieber Himmel, dachte er, wie niederträchtig doch einige von ihnen waren! Verschwörung war natürlich ihre am häufigsten gebeichtete Sünde. Er wußte, daß man in dieser Stadt ganz früh am Morgen mit dem Konspirieren begann, damit man es zum Mittagessen erledigt hatte. Man konspirierte, um Profite zu machen, um sich persönlich zu bereichern, um gesetzliche Vorteile zu erlangen, nationale oder internationale Macht und manchmal nur zum Spaß.

Aber Verschwörung war das geringste der Verbrechen, in die er eingeweiht worden war. Er hob eine Hand hoch und zählte sie an den Fingern ab. Da waren fünf Fälle von Landesverrat, glaubte er. Mindestens fünf. Und da waren jene drei Morde, die alle wie Unfälle ausgesehen hatten, alle im Namen von was? Der nationalen Sicherheit? Des öffentlichen Interesses? Und dein Verbrechen war natürlich dein Schweigen, das Zustimmung bedeutete, wenn nicht Beifall.

Aber es war nicht dein Beifall, den sie suchten, dachte er. In Wirklichkeit ging es um Absolution, und sie schienen der Meinung zu sein, wenn sie dir erzählten, was sie getan hatten, wirklich getan hatten, daß dann der reine Akt des Erzählens oder des Gestehens sie irgendwie lossprechen und sie auf den Schemel der Erlösung klettern lassen würde.

Er konnte diese Argumentation nie ganz nachvollziehen, was vielleicht daran lag, daß jene Männer, die mit ihren Geschichten von dramatischen Verbrechen und Vergehen zu ihm kamen, nicht sonderlich brillant gewesen waren. Er wußte, daß nicht allzu viele brillante Männer den Weg nach Washington fanden. Die meisten der wahrhaft brillanten Männer, hatte er entschieden, schrieben irgendwo in der Weltgeschichte Gedichte oder machten Geld in New York. Zum größten Teil bekam Washington die Männer, die lediglich schlau, und zu oft die, die nur halbwegs schlau waren. Das waren diejenigen, die gerade dumm genug waren, etwas zu tun, was sie nicht hätten tun sollen, clever genug, sich nicht dabei erwischen zu lassen, aber neurotisch genug, es jemandem beichten zu müssen. Immerhin, dachte er, waren sie schlau genug gewesen, es dir zu beichten und nicht ihren Frauen.

Aber diesmal ist es etwas anderes, dachte er. Diesmal bist du kein Beichtvater. Diesmal hast du zufällig jemand belauscht, und deshalb darfst du alles ausplaudern. Ohnehin hast du dich

gestern abend festgelegt, und man läßt dich um neun mit einem Wagen abholen. Um halb zehn wirst du ein Zuträger sein, eine dreiundneunzigjährige Petze. Und vielleicht wirst du so schließlich in den Geschichtsbüchern auftauchen, wenn du überhaupt darin auftauchst: William Makepeace »Crawdad« Gilmore, Wirtschaftsweiser, zeitweiliges Kabinettsmitglied (zweimal) und politischer Möchtegern-Nonkonformist, wurde mit dreiundneunzig zum Spitzel und bewahrte damit sein Land vor – nun ja, vor was?

Er weigerte sich, darüber nachzudenken, nicht weil es so schrecklich war; er hatte viel Schrecklicheres gehört. Er weigerte sich, darüber nachzudenken, weil er dann wütend auf sich wurde. Mit siebzig hättest du damit umgehen können, dachte er. Du hättest raffiniert sein müssen, aber mit siebzig warst du immer noch der raffinierteste Kerl im Umkreis. Aber nicht mit dreiundneunzig. Du bist nicht gesund genug mit dreiundneunzig. Das ist allerdings eine gottverdammte Lüge, dachte er, als er die Beine über die Bettkante schwang. Du bist schon gesund genug. Du bist nur nicht mehr klug genug.

Also hatte er gestern abend den klügsten Mann in Washington angerufen, und der klügste Mann in Washington würde ihm um neun einen Wagen schicken. In der Zwischenzeit solltest du dich anziehen, dachte er. Und das dürfte eine Weile dauern.

Es dauerte eine halbe Stunde. Es hätte sogar noch länger gedauert, wenn die gewohnten Kleidungsstücke nicht ordentlich auf einem Stuhl neben dem Bett ausgelegt gewesen wären. Sobald er das Nachthemd ausgezogen hatte, konnte er in die lange Unterwäsche schlüpfen und die meisten Knöpfe zumachen. Danach legte er eine Pause ein, um wieder zu Atem zu kommen. Als nächstes kam sein Hemd. Es war aus blauem merzerisiertem Baumwollstoff und ziemlich sauber, und es

wurde vorne geknöpft, aber die meisten Knöpfe waren bereits zugeknöpft, so daß er es nur noch über den Kopf ziehen mußte. Die Hose kam als nächstes. Sie hatte nur einen Knopf und einen Reißverschluß, um den er sich immer erst später kümmerte. Die ärmellose Weste war als nächstes dran. Er steckte die goldene Uhr in eine ihrer Taschen. Dann zog er seine Jacke an, nicht seinen Überzieher, sondern die Jacke des Anzugs, dessen Hose er vor einem Vierteljahrhundert aufgetragen hatte. Es war immer noch ein gutes Jackett.

Socken waren ständig ein Problem. Sie waren natürlich weiß, aus dicker Baumwolle, und manchmal verdrehten sie sich. Aber sobald er sie anhatte, quetschte er die Füße in seine Slipper und schlurfte mit seinem gleitenden krebsähnlichen Gang zum Badezimmer, wo er die Hosen runterzog und sich hinsetzte, um herauszufinden, ob seine dreiundneunzigjährige Blase geleert werden wollte. Manchmal wollte sie und manchmal nicht. Obwohl es ihn irgendwie peinlich berührte, fand er es weniger ermüdend, sich wie eine Frau hinzusetzen, als stehenzubleiben und fünf oder zehn Minuten zu warten, bis seine Blase zu einer Entscheidung gekommen war.

Um 6:19 war er unten an seiner Haustür, schob die Riegel zurück und schloß die Schlösser auf. Sie waren alle relativ neu, nicht älter als acht Jahre. Er hatte sich nie so recht mit der Tatsache abfinden können, daß seine Türen verschlossen und verriegelt und seine Erdgeschosfenster vergittert werden mußten. Das liegt daran, wo du aufgewachsen bist, sagte er sich manchmal. In Missouri haben wir in einer heißen Sommernacht die Vorder- und Hintertür weit aufstehen lassen und alle Fenster hochgeschoben, und nie hat irgend jemand was gestohlen. Außer deinem Hund. Damals haben sie deinen Hund gestohlen.

Er machte die Tür auf und sah, daß der Junge die *Post* wieder daneben geworfen hatte. Sie lag am Fuß der sechs schmiede-

eisernen Stufen, die zum Bürgersteig führten. Der Bürgersteig lag an der O Street in Georgetown. Er hatte sein Haus im Jahr dreiunddreißig billig gekauft und wohnte seitdem darin. Erst vor einem Monat hatte jemand ihm genau das Vierundzwanzigfache dessen geboten, was er dafür bezahlt hatte.

Er ging langsam die Treppe hinunter und bückte sich noch langsamer nach der Zeitung. Er hörte sie nicht, bis einer von ihnen sagte: »Nicht schreien oder so was, alter Mann. Tu so was nicht.«

Mit der *Post* in der Hand richtete er sich auf. Sie waren zu zweit. Nigger, dachte er. Du sagst jetzt Schwarze wie alle andern, aber du denkst immer noch Nigger.

Der Größere hatte ein Messer in der Hand. Es war ein Küchenmesser mit einer zwanzig Zentimeter langen Klinge. Der andere hatte eine Pistole. Es ist eine kleine Pistole, dachte Crawdad Gilmore. Vielleicht ist es ein Spielzeug.

»Sieh nach, was er hat«, sagte der Größere. Die Uhr war schnell gefunden und eingesteckt. Das Geld ebenfalls.

»Mist, Mann, er hat nur zweiunddreißig Cent.«

»Du gibst uns besser mehr Geld, alter Mann«, sagte der Größere und bewegte sein Messer in einem engen kleinen Kreis.

Crawdad Gilmore gestikulierte mit der *Post* in Richtung seines Hauses, um anzudeuten, daß drinnen mehr Geld auf der Schlafzimmerschrank lag, vierzehn Dollar, um genau zu sein. Der kleinere Schwarze interpretierte die Geste als bedrohlich und zog ruckartig den Abzug seiner kleinen Schußwaffe durch, einer im spanischen Vitoria ausschließlich für den Export hergestellten Selbstladepistole Kaliber .22. Es gab einen Knall etwa von der Art, die eine Pistole mit Zündplättchen machen würde.

Das Geschloß Kaliber .22 lang traf Crawdad Gilmore in die rechte Seite und blieb in seiner Leber stecken. Er stolperte und

sagte: »Verdammt«, murmelte es in Wirklichkeit und machte dann einen Schritt auf den Schwarzen mit der Pistole zu. Er machte den Schritt, um nicht hinzufallen, aber der Schwarze betrachtete es offenbar als eine weitere bedrohliche Bewegung, denn er zog den Abzug wieder durch. Es gab noch einen leisen Knall, und diesmal drang das Geschoß direkt unter dem Brustbein in Crawdad Gilmores Körper ein und durchbohrte sein Herz. Er starb, kurz nachdem er auf den Bürgersteig gefallen war, wobei sein Kopf von den 134 Seiten der *Washington Post* vom Donnerstag abgefedert wurde, einer dicken Ausgabe.

Die beiden schwarzen Killer drehten sich um und rannten auf der O Street nach Westen Richtung Wisconsin Avenue, mit zweiunddreißig Cent Bargeld und einer zweiundsiebzig Jahre alten Golduhr, deren schwarze Zeiger anzeigten, daß es 6:22 war.

Die Begräbnisse von Veteranen, die nach Macht gegiert und die es vielleicht sogar eine Zeitlang mit ihr getrieben haben, dienen im District of Columbia einem nützlichen Zweck. Sie bieten eine Art neutrales Wasserloch, wo sich die politischen Wesen, die den Dschungel Washingtons bevölkern, versammeln können, um sich gegenseitig zu beäugen und die Abwesenheit anderer Veteranen zur Kenntnis zu nehmen, deren wahnwitziges Treiben einmal durch die Überreste des Regenwalds widerhallte, die sich an den Ufern des Potomac erstrecken. Die Veteranen sind natürlich jene, die ein halbes Dutzend Jahre oder so in Washington verbracht haben.

Der Präsident der Vereinigten Staaten war ein solcher Veteran. Obwohl er kein übermäßig intelligenter Mann war, hatte er schließlich gelernt, wie man gleichzeitig geht und Kaugummi kaut, obwohl es Leute gab, die beschworen, er habe den Trick erst nach heimlichem Mitternachtstraining hingekriegt. Trotzdem war er schlau genug, sich im Bestattungsinstitut Joseph Gawler's Sons blicken zu lassen, wo Crawdad Gilmores Leiche, wenn schon nicht feierlich, so doch zumindest öffentlich aufgebahrt lag.

Weder der gegenwärtige Mieter des Weißen Hauses noch sein Vorgänger hatte zu den sechs Präsidenten gehört, denen Crawdad Gilmore als Freund und Berater gedient hatte, und das war, wie der gegenwärtige Präsident dachte, mit Sicherheit nicht mein Fehler. Ich hätte nichts dagegen gehabt, mit dem alten Mistkerl befreundet zu sein, wenn es mir irgendwas gebracht hätte.

Andererseits hätte der Präsident nichts dagegen gehabt, mit den sieben Höllenteufeln befreundet zu sein, wenn ihm das

was gebracht hätte. Tatsächlich lief der Präsident herum und versuchte, mit so gut wie jedem befreundet zu sein, was weder vernünftig noch gute Politik war, und deshalb steckte seine neue Regierung bereits in großen Schwierigkeiten, nicht nur zu Hause, sondern auch im Ausland.

Der Präsident traf mit seinem üblichen Gefolge von Journalisten, persönlichen Referenten und Secret-Service-Revolverhelden ein, von denen die meisten in sklavischer Nachahmung ihres neuen Chefs Kaugummi kauten, der angefangen hatte, ihn in der Öffentlichkeit zu kauen, »nur um denen zu zeigen, daß ich Mumm habe«, wie er seiner Frau sagte, die geantwortet hatte, daß es »trotzdem billig aussieht«.

Sie sehen dieses Jahr fetter aus, befand der klügste Mann in Washington, als er sich einen Weg durch die Secret-Service-Agenten bahnte, um den Präsidenten zu begrüßen. Ich frage mich, warum sie fetter aussehen.

»Herrgott, hätten sie ihn nicht wenigstens in einer Kirche aufbahren können?« blaffte der Präsident, nachdem er dem klügsten Mann in Washington flüchtig die Hand geschüttelt hatte.

»Er war ein Agnostiker, Mr. President, der sich schließlich mit einundneunzig dem Atheismus zugewandt hat«, sagte der klügste Mann Washingtons, ohne zu lächeln.

Der Präsident warf ihm einen scharfen Blick zu, nur um sich zu vergewissern, daß er nicht auf den Arm genommen wurde, und sagte dann: »Na ja, dann schauen wir mal.« Er sagte es mit leiser Stimme, ohne die Lippen zu bewegen, ein weiterer Trick, den er sich beigebracht hatte, nachdem er von seinem Pressesprecher informiert worden war, daß *Knight Newspapers* als ihren Korrespondenten für das Weiße Haus einen Reporter einstellen wollten, der im Lippenlesen ausgebildet worden war.

Selbst wenn er nicht der Präsident der Vereinigten Staaten

gewesen wäre, hätte er nicht Schlange stehen müssen, um die sterblichen Überreste von Crawdad Gilmore zu betrachten. Es hatte sich mittlerweile wegen des Gerüchts, daß der Präsident auftauchen könnte, eine kleine Menge draußen vor dem Bestattungsinstitut versammelt, aber es war eine Menge, die sich zum größten Teil aus älteren Damen zusammensetzte, alles Sozialversicherungsrentnerinnen und jede mit einer Einkaufstasche aus Papier ausgestattet, normalerweise von Safeway International. Außer den alten Damen wußte niemand mit Sicherheit, was in den Einkaufstüten drin war, obwohl die beiden jüngsten Secret-Service-Agenten den Auftrag bekommen hatten, sie für den unwahrscheinlichen Fall im Auge zu behalten, daß eine der Alten eine verrückte Attentäterin wäre, die unter dem Strickzeug zwei Handgranaten versteckt hatte.

Der wirklich größte Teil von Crawdad Gilmores Trauergästen, wenn man sie so nennen konnte, war früher an diesem Tag gekommen und gegangen, die meisten von ihnen kurz vor Mittag, bald nachdem die geheimnisvollen Washingtoner Buschtrommeln ihr Signal ausgesandt hatten, daß ein Auftritt im Bestattungsinstitut gewissermaßen nicht zu umgehen sei. Zehn Senatoren sowie drei Dutzend Kongreßmitglieder waren erschienen. Der Doyen des Diplomatischen Corps Washingtons, Seine Exzellenz Dr. Guillermo Sevilla-Sacasa aus Nicaragua, der seit 1943 denselben Posten einnahm, hatte genauso seine Aufwartung gemacht wie die Botschafter von dreizehn anderen Nationen. Das Pentagon, das nicht wußte, was es sonst tun sollte, hatte zwei Dreisterne-Generäle, die von einem Captain der Navy begleitet wurden, entsandt. Fünf Kabinettsmitglieder waren gekommen und gegangen, von denen nur eines Crawdad Gilmore kennengelernt und nicht besonders geschätzt hatte. Genug teure Anwälte, um eine Spalte im Telefonbuch zu füllen, waren erschienen und hatten einen genauso ernsten und

traurigen Eindruck gemacht wie eine große Zahl in Ungnade gefallener Volkswirtschaftler und fast vier Dutzend Lobbyisten verschiedener Glaubensrichtungen und Überzeugungen.

Elf sehr alte Menschen von Mitte achtzig bis Anfang neunzig kamen getrennt, aber fast zur gleichen Zeit in Limousinen mit Chauffeur und Taxis, die sie warten ließen. Sie schienen sich alle vor langer Zeit gekannt, aber den Kontakt verloren zu haben und wirkten jetzt leicht überrascht und sogar ein wenig enttäuscht, feststellen zu müssen, daß die anderen noch am Leben waren.

Und dann gab es natürlich noch die Ehefrauen Washingtons, die schnatternd in Zweier- und Dreiergrüppchen eintrafen. Zum größten Teil waren sie Ersatztrauernde für ihre Männer, die alle extrem rührig in Bundesangelegenheiten unterwegs waren, mit unglaublich vollen Terminkalendern, die sie daran hinderten, persönlich zu trauern.

Und schließlich hatten sich draußen mit den alten Damen und ihren Einkaufstüten die neugierigen Müßiggänger, die Arbeitslosen, die professionellen Bestattungsbesucher und eine überraschende Anzahl größtenteils bärtiger Männer mittleren Alters versammelt, die ihre Haare ziemlich lang trugen, wenn sie welche hatten, amerikanische Geschichte in den ungefähr zwei Dutzend Universitäten und Colleges in der Umgebung lehrten und die bis auf den letzten Mann von Crawdad Gilmores langem Spaziergang durch die Korridore der Macht fasziniert waren.

Der Präsident zählte schweigend bis fünfundzwanzig, während er auf den Körper des toten Mannes hinunterschaute, der in dem Sarg lag – einer von der Art, der so geöffnet werden kann, daß man nur die obere Hälfte des Verschiedenen oder kürzlich Verstorbenen oder der Leiche sehen kann, je nachdem wie man zu den Toten steht.

Der Präsident hielt die Toten immer noch für ein gutes Geschäft, weil sein Vater in Illinois eine Kette von Bestattungsinstituten besessen hatte. Er warf einen fachmännischen Blick auf den Sarg, und als er mit seiner fünfundzwanzig Sekunden langen öffentlichen Trauerbekundung fertig war, wandte er sich an den klügsten Mann in Washington und sagte: »War er pleite?«

»Nein, Mr. President, er war nicht pleite.«

»Dieser Sarg. Er kann nicht mehr als zwei- oder dreihundert Dollar gekostet haben.«

»Hat er nicht«, sagte der klügste Mann in Washington. »Crawdad wollte es billig haben. So steht's in seinem Testament.«

Der Präsident schüttelte den Kopf. »War das sein bester Anzug?«

Der klügste Mann in Washington nickte. »Er hat ihn vor zwanzig Jahren als Sonderangebot gekauft, um darin begraben zu werden.« Er warf einen Blick auf den offenen Sarg. »Er ist schließlich dazu gekommen, ihn zu tragen.«

»Er war ein geiziger alter Mistkerl, nicht wahr?« sagte der Präsident, wobei er daran dachte, die Lippen nicht zu bewegen.

»Sparsam, Mr. President. Sparsam.«

»Hat man den erwischt, der ihn erschossen hat?«

»Noch nicht.«

»Wieviel hat er erbeutet?« fragte der Präsident. Er stellte die Frage, weil in einem der vielen Selbsthilfebücher, die er gelesen hatte, behauptet wurde, daß Genie zu 99 Prozent aus einer unbegrenzten Kapazität für Details bestand, und seitdem stellte er immer irrelevante, belanglose Fragen, die dazu neigten, andere in den Wahnsinn zu treiben.

»Zweiunddreißig Cent, Mr. President. Das weiß ich, weil es der Betrag ist, den er in sein Journal eingetragen hatte. Er

hatte außerdem vierzehn Dollar auf der Kommode in seinem Schlafzimmer liegen. Man hat auch seine Uhr mitgenommen.«

»Gute Uhr?«

»Ich glaube schon, Mr. President. Eine goldene Hamilton.«

»Boh«, sagte der Präsident, was seine abschließende Bemerkung zum Tod von William Makepeace »Crawdad« Gilmore war.

Der klügste Mann in Washington war Ancel Easter, ein Anwalt aus Philadelphia. Das heißt, er war vor einundfünfzig Jahren in Philadelphia geboren und dort in einem Slum auf der West Side aufgewachsen, dem er entkommen war, indem er sich am 8. Dezember 1941 bei der Marineinfanterie verpflichtete.

Als die Marines seine Intelligenz testeten, weigerten sie sich zu glauben, daß ein Slum-Junge aus Philadelphia einen IQ von 196 haben könnte. Bevor sie ihn also wegen Mogelns in den Bau steckten, ließen sie ihn den Test lieber noch einmal machen. Mit Übung erzielte Ancel Easter perfekte 200 Punkte, nachdem er eine Viertelstunde herumgesessen und mit seinem Bleistift Männchen gemalt hatte, weil er früher mit dem Test fertig geworden war.

Er kam unbeschadet aus dem Krieg, ein einundzwanzigjähriger Major, behängt von oben bis unten mit Medaillen für unglaubliche Heldentaten, zu jener Zeit anscheinend bloß das Vernünftigste, was man tun konnte, damit einem nicht der Arsch weggeschossen wurde. Er schrieb sich im Herbst 1945 als Studienanfänger in Harvard ein, ein Jahr, in dem man dort wählerisch war und froh, ihn in die Finger zu bekommen. Er hätte genauso gut nach Yale gehen können, und das hätte er vielleicht auch getan, wenn er nicht mit dreizehn ein Buch mit dem Titel *Stover at Yale* gelesen hätte. Dink Stover war ein Arschloch, hatte er entschieden, und es bestand die Möglich-

keit, daß alle Yale-Männer Arschlöcher waren. Es war ein ungerechtfertigtes Vorurteil, das er nie überwunden hatte, nicht einmal, nachdem er 1959 William F. Buckley jun. kennengelernt hatte.

Was lose als Ostküsten-Establishment definiert wird, wartete auf Ancel Easter, als er ganz zu Beginn der 50er Jahre als Jahrgangsbester und Herausgeber ihrer Review sein Examen an Harvards juristischer Fakultät ablegte. Eine Reihe alter New Yorker Anwaltssozietäten machten ihm fette, prächtige Angebote. Ein Richter vom US Supreme Court wollte ihn als Sekretär haben. Und dann war da noch das auf einen Briefbogen seiner Kanzlei gekritzelte Angebot von Crawdad Gilmore: »Lieber Mr. Easter, falls Sie eine Menge Geld verdienen und eine Menge Spaß haben wollen, besuchen Sie mich. Mit freundlichem Gruß, W. M. Gilmore.«

Er wurde Partner in Gilmores Anwaltskanzlei und begann fast sofort, eine Menge Geld zu verdienen. Crawdad Gilmores Beziehungen in Washington reichten zurück bis zur Regierung Hoover, als er, bereits millionenschwerer Wall-Street-Anwalt, 1929 von dem Großen Ingenieur gebeten wurde, sich ihm im Weißen Haus als »Teufel, keine Ahnung, Crawdad, eine Art Berater, denke ich«, anzuschließen.

Aber sogar Crawdad Gilmores weiser Rat (der normalerweise nicht befolgt wurde) konnte die Depression nicht abwenden, also trat er 1932 still zurück und ließ sich wieder als Anwalt nieder, wobei seine Kanzlei erneut mächtig florierte, als ihm das Chaos der New-Deal-Agenturen mit den abgekürzten Namen reiche, aber verwirrte und manchmal sehr besorgte Mandanten aus der Industrie brachte.

Es bedurfte beinahe einer ganzen Flasche Scotch und seines ganzen beträchtlichen Charmes, bis Franklin Roosevelt Crawdad Gilmore überreden konnte, 1937 sein Wirtschafts-

minister zu werden. »Aber dann wurde ich in einen Streit mit dem alten Ickes verwickelt und hab achtunddreißig gekündigt«, erzählte er Ancel Easter später. »Damals hab ich geschworen, niemals wieder für die Regierung zu arbeiten.«

Und das wäre ihm auch fast gelungen, wenn es nicht zum Zweiten Weltkrieg gekommen wäre und er für einen Dollar pro Jahr sechszwanzig Monate damit verbracht hätte, als einer von Franklin Roosevelts Geheimemissären bei Churchill zwischen London und Washington hin- und herzupendeln. Und es gab ein weiteres Mal. Das war 1953, als ein verunsicherter Dwight Eisenhower ihn ins Weiße Haus bestellte und ihm anbot, sich mit Ausnahme des Außenministeriums einen Kabinettsposten auszusuchen. Crawdad Gilmore entschied sich für das Ministerium, das damals in den größten Schwierigkeiten steckte, ging zurück in seine Kanzlei und rief Ancel Easter zu sich.

»Ich hab Ihnen gesagt, Sie würden eine Menge Spaß haben, nicht wahr?« sagte er.

Easter nickte, ein skeptisches Nicken. »Das stimmt.«

Gilmore grinste. »Na ja, der Spaß beginnt morgen, weil das der Tag ist, ab dem Sie sich um den Laden kümmern, während ich weg bin.«

Also wurde Ancel Easter, der sogar damals der klügste Mann in Washington war, vierzehn Seniorpartnern vor die Nase gesetzt und damit faktisch zum zweiten Seniorpartner der Kanzlei, die in Gilmore, Easter, Timothy and Stern oder GETS umbenannt wurde, wie man sie in Washington, einer Stadt, die einen Narren an Akronymen gefressen hat, nannte.

Crawdad Gilmore schied 1955 nach einem bitteren öffentlichen Streit mit dem damaligen Landwirtschaftsminister Ezra Taft Benson aus dem Eisenhower-Kabinett aus. Er erklärte sich öffentlich als »waschechter Demokrat, jetzt und für immer«

und kehrte in seine Kanzlei zurück, wo er feststellte, daß sie unter der Leitung Ancel Easters, der auf Diversifikation Wert gelegt und neue Mandanten wie die International Association of Machinists (AFL-CIO), ein großes Hollywood-Studio, das wegen des Fernsehens in ständiger Panik war, und ein kleines, aber rasch wachsendes und vielversprechendes Unternehmen namens Xerox akquiriert hatte, doppelt so groß geworden war.

Crawdad Gilmore setzte seine Anwaltstätigkeit bis zu dem Tag fort, an dem sie John Kennedy in Dallas erschossen. Von Anfang an vermutete er, daß es sich um ein »sie« handelte, weil die Tat alle Anzeichen einer Verschwörung hatte, und Verschwörungen waren etwas, wovon er eine Menge verstand.

Ancel Easter war es, der ihn informierte, daß es passiert war. Easter kam an jenem trüben Novembernachmittag in sein Büro und sagte: »Kennedy ist in Dallas angeschossen worden. Sie glauben, er kommt nicht durch – daß er stirbt.«

Crawdad Gilmore nickte und dachte an einen Strand in Massachusetts und einen mageren, fast schlaksigen Jungen zurück, der über den Sand auf ihn zulief. Es war der jetzt im Sterben liegende Präsident der Vereinigten Staaten gewesen, der so schnell er konnte hinter seinem älteren Bruder herrannte. »Du hast ein paar feine Jungs«, hatte er zu ihrem Vater gesagt, und der alte Joe hatte genickt und in seiner unerträglich selbstgefälligen Art gesagt: »Sie sind okay, Crawdad. Sie sind ganz okay.«

»Ist er noch nicht tot?« fragte er Ancel Easter.

»Nein, aber es sieht schlecht aus. Wollen Sie ein Radio haben?«

Crawdad Gilmore schüttelte den Kopf und griff in seine Hosentasche. Er holte seinen Schlüsselbund heraus und nahm zwei Schlüssel davon ab. Er schob sie Easter über seinen Schreibtisch zu. »Ich gehe nach Hause und schaue es mir im Fernsehen an. Es wird im Fernsehen kommen.«

»Wofür sind die?« sagte Easter und zeigte auf die Schlüssel.

Gilmore sah sich in seinem Büro um. Es war ein schönes Büro, fast prachtvoll, und plötzlich wußte er, daß er es nicht vermissen würde. »Es gehört alles Ihnen«, sagte er. »Mit dem ganzen Drum und Dran.«

Weil er der klügste Mann in Washington war, wußte Ancel Easter bereits, was der alte Mann von ihm wollte, aber mit der listigen Vorsicht eines guten Anwalts suchte er Bestätigung. »Sie wollen mit dabei sein, nicht wahr, was es auch sein mag, und Sie wollen, daß ich Sie da reinbringe?«

Der alte Mann setzte seinen Hut auf. Er schaute sich noch mal in dem Büro um, das er mit Sicherheit nie mehr wiedersehen würde. Er nickte. »Teilen Sie ihnen mit, daß ich zur Verfügung stehe«, sagte er. »Machen Sie ihnen ein bißchen Druck, falls es sein muß.«

»In Ordnung.«

Am 26. September 1964, am Tag vor der Veröffentlichung des Warren-Reports, suchte Crawdad Gilmore den Obersten Richter auf. »Um das einmal festzuhalten«, sagte er. »Für dich, Earl, für niemand sonst. Als ich meinen Namen unter den Report geschrieben habe, habe ich ein Stück Scheiße unterschrieben. Du weißt, daß es ein Stück Scheiße ist, und ich weiß, daß es ein Stück Scheiße ist, und vielleicht in fünf oder vielleicht in fünfzig Jahren weiß jeder, daß es ein Stück Scheiße ist. Ich wollte das nur mal festhalten, Earl. Für dich. Dann fühle ich mich besser.« Und damit drehte sich Crawdad Gilmore um und ging aus dem Zimmer und sah den Obersten Richter nie wieder und diente der Regierung der Vereinigten Staaten nie wieder, mit einer Ausnahme, als er Lyndon Johnson 1965 riet, sich aus Vietnam zurückzuziehen, aber erst nachdem er gefragt worden war, was er für richtig hielt. Es war das letzte Mal, daß ein Präsident ihn um Rat bat.

Nachdem der amtierende Präsident der Vereinigten Staaten das Bestattungsinstitut verlassen hatte, schrumpfte die Zahl von Crawdad Gilmores Trauergästen. Es kamen nur noch drei oder vier pro Stunde, aber Ancel Easter blieb trotzdem und erhob sich, um jeden Trauergast zu begrüßen, stellte sich vor, wenn man sich noch nicht kannte, und nickte schweigend zu den normalerweise flüsternd vorgetragenen Beileidsbekundungen und Lobeshymnen auf den toten alten Mann.

Aber Ancel Easter erhob sich nicht, als der große Mann hereinkam. Statt dessen blieb er in der kleinen Nische sitzen, nicht versteckt, aber wegen des gedämpften Lichts nicht deutlich sichtbar. Der große Mann hatte ihn entweder nicht gesehen oder beschlossen, ihn zu ignorieren. Er ging hinüber zu dem Sarg, blieb einen Moment stehen und starrte auf den darin Liegenden.

Ich kann mich nicht an das Grau erinnern, dachte Ancel Easter. Ich kann mich auch nicht erinnern, daß es so lang war, aber es sieht trotzdem nur so aus, als hätte er zwei Haarschnitte verpaßt. Vielleicht drei. Was ist er jetzt, vierunddreißig, fünfunddreißig? Vermutlich fünfunddreißig, und er achtet auf sein Gewicht, oder er hat ein paar Mahlzeiten versäumt, aber er würde keine versäumen, falls er das nicht wollte. Und Herrgott, war er immer schon so groß? Er muß eins vierundneunzig sein. Ich kann mich nicht erinnern, daß er so groß war, obwohl es vielleicht an dieser hautengen Jeans liegt, die er anhat. Er zieht sich so an, wie er will, als wäre immer Samstagmittag und nichts geplant.

Das Jackett des großen Mannes war fast so abgenutzt wie seine Blue Jeans. Aber es war einmal eine gute und sogar teure Jacke gewesen, deren dunkelgrauer Tweed zwar immer noch für seinen Maßschneider warb, obwohl sie für Juni zu warm war und so aussah, als habe er darin geschlafen oder einen langen Flug zurückgelegt. Unter der Jacke trug er ein blaues Hemd, dessen

Button-down-Kragen offenstand. Keine Krawatte. An seinen Füßen waren Slipper, die fast so abgenutzt aussahen wie sein Jackett und genauso bequem. Es waren an den Absätzen abgelauene Slipper in Schwarz von der Sorte, die neu mit Troddeln geschmückt ist, auch wenn die Troddeln jetzt fehlten. Ancel Easter hatte das Gefühl, daß, wenn er einen Blick auf die Sohlen werfen könnte, er in einem der Slipper, vermutlich im rechten, ein Loch entdecken würde, durch das vielleicht ein Stück Pappe zu sehen war.

Dann erhob sich Ancel Easter und ging zu dem großen Mann. Der große Mann drehte sich nicht um.

»Sieht er nicht natürlich aus«, sagte Ancel Easter.

»Tut er«, sagte der große Mann, immer noch ohne sich umzudrehen. »Ich war in Madagaskar, als ich es hörte. Ich komme gerade vom Flughafen.«

»Was zum Teufel ist in Madagaskar?« sagte Ancel Easter.

»Mein Boot.«

»Ach. Ich dachte, sie nennen es inzwischen Malagasy.«

»Tun sie, oder wenigstens einige von ihnen, aber ich nenne es immer noch Madagaskar. Jemand hat ihn erschossen? Die Nachrichten waren ein bißchen unklar.«

»Jemand hat ihn erschossen und zweiunddreißig Cent und seine goldene Uhr mitgenommen.«

»Sie haben die Uhr mitgenommen, hmh?« sagte der große Mann. »Soll ich Ihnen was sagen?«

»Was?«

»Er hatte mir diese Uhr versprochen.«

»Yeah, na ja, wann haben Sie ihn zum letzten Mal gesehen?«

»Vor drei Monaten. Dreieinhalb, genauer gesagt. Direkt bevor ich abgefahren bin. Sie wissen, daß ich ihn ungefähr einmal im Monat besucht habe. Wir haben uns unterhalten. Oder gequatscht, wie er es nannte. Er hatte ein paar gute Geschichten

drauf. Zuerst, wissen Sie, vor langer Zeit, als ich noch für das Komitee arbeitete, dachte ich, Mist, jetzt übertreibt der alte Mann aber etwas. Also hab ich's überprüft. Ich meine, wirklich überprüft. Ich habe die Kongreßbibliothek darauf losgelassen. Das konnte ich damals machen. Aber als er zurückkam, der Bericht, war's genauso passiert, wie er gesagt hatte, abgesehen davon, daß er dabei war, und die einzigen Sachen, die er ausgelassen hatte, waren die Sachen, die jemand hätten in Verlegenheit bringen können, und zwar richtig in Verlegenheit, auch wenn der Jemand seit vierzig Jahren tot war.«

»Bei ihm war ein Geheimnis sicher«, sagte Ancel Easter. »Wissen Sie, das könnten wir auf seinen Grabstein setzen. »Bei ihm war ein Geheimnis sicher.«

»Wir?« sagte der große Mann.

»Wer sind denn seine Hinterbliebenen außer Ihnen und mir und einer Enkelin, die er seit zwanzig Jahren nicht gesehen und von der er seit zehn nichts gehört hat? Wir drei stehen in seinem Testament.«

»Ich brauche das nicht«, sagte der große Mann. »Wo ist die Enkelin?«

»In Montana«, sagte Easter. »Ich hab versucht, sie anzurufen, aber die Telefone funktionierten eine Woche lang nicht. Es ist einer dieser Anschlüsse auf dem Land. Wie auch immer, es wird keinen Grabstein geben. Das steht auch in seinem Testament. Er will seine Asche auf dem Mississippi verstreut haben, irgendwo südlich von St. Louis auf der Missouri-Seite.«

»Möchten Sie, daß ich das tue? Würde mir nichts ausmachen.«

»Was ist mit Ihrem Boot?«

Der große Mann zuckte mit den Achseln. »Eine Crew von sechs Leuten kümmert sich darum. Sie können damit um das Kap herumfahren und weiter nach Norden.«

»Herrgott, einfach so«, sagte Ancel Easter. »Es muß wundervoll sein, wenn man so jung so reich ist. Eine Crew von sechs Leuten, man stelle sich das vor, und die können damit ganz allein um das Kap herum fahren und dann vielleicht eine Woche vor Cannes liegen, bis Sie zurück sind, und dann können Sie alle durch die Ägäis schaukeln und Ausschau halten nach was – nach Schwämmen?«

»Es gibt Schwämme in der Ägäis«, sagte der große Mann, der immer noch auf die Leiche von Crawdad Gilmore hinunter sah.

»Sie wissen schon, was ich meine«, sagte Ancel Easter.

»Ich hab gesagt, ich würde seine Asche verstreuen. Was gibt es sonst noch? Die Cops werden herausfinden, wer ihn umgebracht hat. Oder sie hängen es irgendeinem Typ drüben an der T Street oder vielleicht einem zugehörnten Jungen an, der ihnen in Georgetown Ärger macht, und schwupps, ein weiterer Mord geklärt.«

»Er hat mich angerufen«, sagte Ancel Easter.

»Wann?«

»Am Abend davor. Er wollte runterkommen. Ich hatte vor, ihm einen Wagen zu schicken.«

Der große Mann drehte sich um und schaute Easter an. Groß wie er war, mußte er seinen Blick nicht senken. Ancel Easter war fast ein Meter neunzig. »Er wollte zum Büro runterkommen, zum GETS?« sagte er mit Pausen zwischen den Wörtern.

Easter nickte.

»Warum?«

»Er hatte etwas. Er hat gesagt, er hätte etwas Heißes.«

»Heiß? Sind Sie sicher, er hat ›heiß‹ gesagt?«

Easter nickte wieder. »Er hat ›heiß‹ gesagt.«

»Was hat er sonst noch gesagt?«

»Das war so ziemlich alles. Hätten Sie noch mehr gebraucht?«

»Nein, ich hätte nicht noch mehr gebraucht. Außer daß ich nicht gewartet hätte.«

»Ich bin älter«, sagte Ancel Easter. »Ich hab mehr Geduld.«

»Bestimmt. Sie sagten, das war so *ziemlich* alles, was er gesagt hat. Was heißt ›ziemlich‹?«

»Es heißt, er hat mir gesagt, wo er es gehört hat; nicht was, sondern wo.«

»Okay, wo?«

»Er hat gesagt, daß er es auf dem Scheißhaus im Cosmos Club gehört hat«, sagte Ancel Easter.

Die Stretch-Limousine bog von der Wisconsin Avenue nach links in die S Street ab und fuhr nach Osten. Es war ein Cadillac für sieben Fahrgäste, dunkelgrau anstatt schwarz, die Sorte mit geschlossenem Heck, das seine Insassen vor den düsteren Blicken sowohl der Neider als auch der Ökologen verbirgt. Es war ein Auto im Wert von 19.000 Dollar mit Servo an allen Ecken und Enden, und in der Stadt kam man mit zehn Litern Sprit knapp zwanzig Kilometer weit, auf der Landstraße vielleicht dreißig, und mit einem vollen Tank konnte man 338 Kilometer fahren, ohne bei einer Tankstelle vorfahren zu müssen.

Trotz des beträchtlichen Wohlstands in Georgetown sind die Straßen dort nicht besser als irgendwo sonst in Washington, was heißt, daß es mindestens alle paar Meter ein richtig tiefes Schlagloch gibt und daß die Einstellung von Vorderachsen inzwischen der sechstgrößte Wirtschaftszweig der Stadt ist. Aber die fette Federung des Cadillac schien die Schlaglöcher auszufüllen und die Unebenheiten auszubügeln, während er die S Street hinunter glitt, die 32nd nutzte, um zur R Street überzuwechseln, und weiter nach Osten an Dumbarton Oaks, Montrose Park und dem Oak Hill Cemetery vorbeifuhr, der bergab verläuft, um auf den Rock Creek Park zu treffen.

Auf dem Rücksitz des Cadillac hatte sich der große Mann mit dem grau werdenden Haar einen Notsitz herausgezogen, damit er seine Füße auf dessen zartblauen Mohair legen konnte.

»Machen Sie sich keine Sorgen, daß die Eingeborenen dieses Ding mit Steinen bewerfen könnten?« sagte er zu Ancel Easter.

»Wegen der sogenannten Energiekrise?« sagte Easter.

»Zum Beispiel.«

»Wir haben zwei Ölfirmen als Mandanten. Neue Mandanten. Ich war überrascht, was man über Öl und Gas und Kohle – besonders über Kohle – lernen kann, wenn man mit einem klugen Ölmann redet, und es gibt gar nicht soviel dumme. Habgierig, ja, und sie lügen alle wie gedruckt, aber dumm sind sie nicht. Wissen Sie, nach welchem Grundsatz sie jetzt operieren – ich meine den wirklichen Grundsatz, nicht all den Müll, den man im Fernsehen sieht, wo sie Babysitter für die Alligatoren in Louisiana spielen?«

»Ich weiß nicht viel über Öl«, sagte der große Mann. »Wir versuchen, den Motor möglichst wenig zu benutzen. Nur den Wind. Sie machen sich keine Sorgen, der Wind könnte knapp werden, oder?«

»Wenn sie damit einen Dollar verdienen könnten, würden sie Ihnen sagen, Westwind würde knapp. Jede Menge Ostwind, würden sie sagen, aber nur für einundzwanzigeinhalb Jahre Westwind. Na ja, egal, der Grundsatz, nach dem sie operieren, lautet, daß die Welt, weil Großbritannien in einigen Jahren soviel Öl wie Kuwait produziert – Sie wissen, draußen in der Nordsee – und wir hier in den Staaten jede Menge davon per Pipeline aus Alaska runterschaffen und die Araber weiter fördern werden, na ja, daß die Welt dann vor Öl triefen wird, zumindest eine Zeitlang.«

»Wie lange?«

Ancel Easter zuckte mit den Achseln. »Bis Ende der Achtziger, Anfang der Neunziger.«

»Und dann?«

»Wasserdampf«, sagte Easter, lächelte und machte es sich in seinem Sitz etwas gemütlicher. »Das ist es, worauf Detroit und die Öl-Clique zählen. Wasserdampf. 1995 fährt man in eine Tankstelle, kauft ein paar Liter Öl oder vielleicht ein, zwei Pfund industriell verarbeitete Kohle, die den Dampfkessel wie

Holzkohle befeuern, aber schneller, und vielleicht siebzig oder achtzig Liter Wasser, und dann düst man los zu seinem Picknick auf dem Land, wenn noch irgendwelches Land übrig ist. Und bis dahin wird die Öl-Clique rausgekliegt haben, wie sie uns drei Cent für den Liter Wasser abknöpft.«

»Oh, Mist«, sagte der große Mann.

»Also löst dieser Cadillac aus dem Grund keine Gewissensbisse bei mir aus, weil meine Mandanten, die Öljungs, mir versichern, daß die sogenannte Ölkrise nur vorübergehend ist. Sie glauben doch nicht, die würden mich anlügen, oder?«

»Das spielt keine Rolle«, sagte der große Mann. »Sie würden trotzdem damit rumfahren. Wenn es nur noch fünfhundert Liter Benzin im ganzen Land gäbe, würden Sie sich fünfzig davon verschaffen und sie benutzen, um mit diesem Ding rumzufahren.«

»Das liegt daran, daß ich in einem Slum aufgewachsen bin«, sagte Ansel Easter. »Manchmal denke ich, jeder sollte in einem Slum aufgewachsen sein, besonders Sie. Es ist eine bereichernde, wenn nicht adelnde Erfahrung.«

»Sie wissen, wo ich aufgewachsen bin.«

»Es war jedenfalls kein Slum in Philadelphia.«

»West Virginia ist ein Slum mit Bergen«, sagte der große Mann.

Der Name des großen Mannes war Jake Pope, obwohl er sich in Jacob Rutledge Pope III für die Aufnahme ins Green Book, mit dem Washington einem Who's Who so nahe wie möglich kommt, verlängern ließe. Und dort war er auch tatsächlich einmal vor ein paar Jahren aufgetaucht, als Pope frisch verheiratet war, obwohl die gesellschaftliche Stellung seiner Frau, nicht seine, der Grund für seine Aufnahme in das Green Book gewesen war, das bis zum heutigen Tag von jenen zu Rate gezogen wird, die Angst haben, es könnte jemand zum Abendessen eingeladen werden, der klug und amüsant ist.

Aber Jake Pope verspürte nicht das Bedürfnis, im Green Book vertreten zu sein, weil er selber ein reiches Erbe hatte, von dem er zehren konnte. Der Rutledge in Jacob Rutledge Pope III war das Vermächtnis eines entfernten Vorfahren, ein Edward Rutledge aus South Carolina, der in Geschichtsbüchern normalerweise, falls überhaupt, als jüngster Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung erwähnt wird. Er war siebenundzwanzig Jahre alt und, wie erzählt wird, so was wie ein Zecher.

Dann war da noch Jake Popes Erzeuger, Jacob Rutledge Pope jun., der aus einem kleinen Ort namens Glen Jean unten in Fayette County im mittleren Teil des südlichen West Virginia stammte, wo es ziemlich hügelig ist. Er war siebzehn, als er sich Anfang 1940 freiwillig zur US-Navy meldete, und achtzehn, als er auf Urlaub vom Ausbildungslager zurückkam und Simmie Lee Vines heiratete, die selber gerade sechzehn geworden war. Er war immer noch erst achtzehn und Vollmatrose, als er, unter Deck eingeschlossen, mit der USS *Oklahoma* in Pearl Harbor unterging, ohne jemals den Feind oder seinen zwei Monate alten Sohn gesehen zu haben.

Sechzehn Jahre später war man sich rund um Glen Jean einig, daß »der Pope-Junge ein wilder Bengel is, nich wahr?«. Dieser Konsens bestand trotz der beiden Tatsachen, daß Jake die Abschiedsrede seiner High-School-Klasse gehalten und sein erstaunlich gutes Aussehen immer noch kein Mädchen in ernsthafte Schwierigkeiten gebracht hatte, obwohl es im Frühjahr einen bangen Moment gab.

Jake Popes Mutter Simmie Lee war damals zweiunddreißig und sah aus wie zweiundfünfzig oder sogar noch älter, weil sie sich hatte gehen lassen und ihre Zähne, nie ihre Stärke, alle ausgefallen waren, der letzte, als sie an ihrem dreißigsten Geburtstag in ein Stück Biskuitkuchen biß.

»Sie hat alles für diesen Jungen ausgegeben«, so sahen es die